

Hamburger

# China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 864

25. Februar 2014



## Ein nächster T'ang-Spiegel

**D**er abgebildete Spiegel stammt wie der von NF 835 aus der T'ang-Zeit (618-906). Die schöne Yang Guifei könnte sich in einem solchen betrachtet haben. Im Unterschied zu dem T'ang-Spiegel von 835 stammt er jedoch nicht aus einer archäologischen Grabung und ist auch nicht in Abreibung wiedergegeben, sondern als Reproduktion eines Holzschnitts. Ein früher chinesischer Sammler, in dessen Hände er auf unbekanntem Wege gelangte, ließ große Teile seiner Sammlung aufgrund von Nachzeichnungen in Holz schneiden, um sie für weniger bemittelte Interessenten betrachtbar werden zu lassen.

Ob die schöne Yang Guifei sich auch für die nichtspiegelnde Rückseite ihrer Spiegel interessierte, ist nicht bekannt. Hier hätte sie nicht viel zu rätseln brauchen, denn leicht hätte sie im äußeren Ring des Dekors die zwölf Tiere des chinesischen Tierkreises erkannt, oben sind Hase und Schlange ja leicht zu identifizieren. Auch der innere Kreis des Dekors hätte ihr gewiß keine Mühe bereitet. Das sind die sogenannten Pa-kua, „Acht Trigramme“, uralte Orakelzeichen, die aus Kombinationen von gebrochenen und ungebrochenen Linien bestehen, die ying und yang, Himmel und Erde, Mann und Frau

und alles mögliches sonst symbolisieren sollen. Aus den möglichen Kombinationen beider Strichformen, die wahrscheinlich auf eine Frühform des Schafgarbenorakels zurückgehen, gewannen frühe chinesische Schreiber oder ähnliche Geheimnisträger eben diese Acht Trigramme, von denen jedes mit Assoziationen verknüpft wurde – das Trigramm k'un, das aus drei gebrochenen Linien besteht zum Beispiel mit Erde, Erdboden, Mutter, Willfährigkeit und dem Nordwesten. Wahrscheinlich gab Yang Guifei wenig auf mit den acht Trigrammen verbundenen Spökeskram, denn sie war eher buddhistischer Frömmigkeit zugetan. Als altherwürdig wird sie sie trotzdem gekannt haben, denn der legendäre Urherrscher Fu-hsi soll sie – wenn er tatsächlich gelebt hätte – im 3. Jahrtausend v. Chr., also in der Steinzeit, geschaffen haben, auch die chinesische Schrift, wobei er sich von Vogelspuren im Sand anregen ließ.

Nun läßt sich leicht vorstellen, daß die Acht Trigramme sich in der üblichen Kreisform auf höchst unterschiedliche Weise anordnen lassen. Bei der Fu-hsi zugeschriebenen Anordnung befinden sich die drei ungebrochenen Striche oben in der Mitte, die drei gebrochenen Striche in der Mitte unten. Eine zweite Form der Anordnung, die auf den berühmten König Wen im 11. Jahrhundert zurückgehen soll, zeigt die drei ungebrochenen Striche im Uhrzeigersinne um drei Positionen versetzt, die drei gebrochenen Striche hingegen schon zwei Positionen früher. Wer sich in ganz Ostasien umsieht, der wird noch weitere Varianten dieser Anordnungen erblicken, die natürlich eigene Bedeutungen tragen. Auch für den abgebildeten Spiegel und dessen Anordnung der Acht Trigramme gilt das. Hierbei kommt als Problem aber die Frage hinzu, was bei einem runden Spiegel als oben oder unten angesehen werden soll. Erst nach dieser Entscheidung läßt sich die Interpretation dieses Spiegels versuchen, was auch sonst kein einfaches Unterfangen ist.

Grundlegende Konzepte der chinesischen Kultur, die ja nach Ost- und Südostasien wirkte, sind noch heute nicht so weit erschlossen, daß ein Außenstehender leicht über sie verfügen könnte um sie zu interpretieren. Das gilt nicht nur für viele Dekore des Kunsthandwerks, sondern erst recht für die Tusche gemalte. Von der Farbensymbolik in China ist selten Aufschlussreiches zu lesen, und die Wörterbücher bieten nicht einmal angemessene Übersetzungen chinesischer Farbbegriffe. Da wartet noch viel Arbeit auf die Sinoologen, vor allem auf die Kunstgeschichtler unter ihnen.